

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	15 (1889)
Heft:	10
Artikel:	Nothschrei der zehntausend Junfrauen
Autor:	Seidelmeier, Anna Katharina / Landjäger, Kätterli / Mahlzeit, Louise
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-428575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim Minister - Frühstück in Paris.

Erster Minister: »Prosit, meine Herren! Freu'n wir uns des Lebens, so lange wir noch Minister sind.«

Zweiter: »Haben sie schon die Wohnung im Ministerium bezogen?«

Erster: »Freilich, es war auch die höchste Zeit. Meine Wirthin in der Vorstadt wollte mich schon an die Luft setzen, weil ich die Miethe nicht bezahlen konnte. Nun habe ich doch für einige Wochen ein schönes Unterkommen.«

Dritter: »Wochen? Ich fürchte, es werden nur Tage sein.«

Zweiter: »Meinetwegen. Auch in einigen Tagen kann man seinen Geldbeutel mit dem Ministergehalt etwas füllen. Ich war schon drei Mal Minister, und habe mir jedes Mal so viel gespart, dass ich nach meinem Sturze so lange leben konnte, bis ich wieder d'ran kam.«

Vierter: »Sagen Sie lieber, Ihre Frau hat gespart....«

Erster: »Ja, das ist auch das einzige Vergnügen, das unsere Frauen haben können. Die Armen thun mir immer leider. Da freuen sie sich über den schönen Titel, und wie lange dauert es, dann heisst es: A. D.«

Vierter: »Aufrichtig, Sie freuen sich über den Titel mehr, als Ihre Frau?«

Erster (auffahrend): »Herr, Sie sind ja....«

Dritter: »Still, meine Herren, zanken können wir uns in der Kammer nach Herzensus lust. Prosit, meine Herren!«

Bismarck's Geist.

Auch grosse Männer, sagen sie in Deutschland, müssen sterben,
Und wenn es selbst Fürst Bismarck wär' — doch wer wird ihn beerben?
Die Antwort lautet sehr devot: „Sein Geist wird ewig leben
Und eine Direktion stets auch der Regierung geben.“
Wohlan, sein Geist! Vielleicht gelingt's den wunderbaren Christen
Einst zu zitiren Bismarck's Geist, vielleicht durch Spiritisten.
Auch kann man es versuchen wohl, fest zu Berlin die Linden
Mit jener Welt per Telephon andauernd zu verbinden.
Denn müsste Deutschland Bismarck's Geist für ewiglich entrathen,
Wo blieben, ach Herrjemine! Wo blieben die Soldaten?

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Weisstu aigentlich, was Boulangsché heißt? Nicht eppen Bullenbeißer, sondern Bullenkarlinder, Bull'angelus, der deß haitigen Fatterß Willen erfüllt. Am nächschden Aeschenmittwochen ersteht ex cineribus aus der Ache der Drohn. Dann wird Boulangsché dem Bismarck den standi punktum klar machen und sagen: Redde mihi millions, Vare! Poy Straßburg! Thi rothen Höfen werden siegen, dass Alles in Teutschland und in der Schweiz austrust: Das ist doch zum Kaddohlich werden! Das ist eben des Pabelz nucleus. Boulangsché gipt nicht nach, piß die Religion wieder in Ordning ist. Er wird den Altkatholiken schon monstrare, ubi Bartholomäus mustum venale habet. Die Kohnefleischlausigkeit muß hinausgebürstet werden auf den Schuhstühben, der darviehnißliche Dubel-Port in Zirich mit sambt seiner menschlichen Gorilla-Abstammung: Thiarre kann gehahn, wo der piper wägt. Wir wollen nix hören son einer affentuellen Ferlängerung der Rückenmarkseile in einen caudam, womit ich ferpleibe thein Bruoter Stanislaus.

Doktorliches.

Was für eine Behandlung wählen die Doctores ophthal-mologis in der Muzzenstadt unter sich?

„Das Massirenl!“

„Wie behandelt dort ein anderer Doctor die alten Sprachen?“

„Mit Homöopathie.“

Der Magnetiseur.

In Herisau soll ein Magnetiseur aus Barcelona seine Praxis ausüben. Es ist an uns vielfach die Anfrage gerichtet worden, ob derselbe ein wirklicher Magnetiseur sei. Wir können diese Frage bejahen, nämlich insofern, als die Geldbeutel gewisser Leute, welche nicht alle werden, eine besonders magnetische Anziehungs Kraft zu ihm hin verspüren.

Nothshrei der zehntausend Jungfrauen,

(so in Basel, der löslichen Stadt am Rhein, die Burgerschaft, jahrein, jahraus mit Speis und Trank ahen müssen und sonst noch Allerlei auszustehen haben.)

Der Große Rath beschloß einmal, zu enden liebreich uns're Dual,
Und schuf wohlweislich ein Statut, — das nun in einem Trunklein ruht: —
Die Kellnerinnen und Biermamsellen ein wenig menschlicher zu stellen.

O jerum!

Dass sie nicht bis nach Mitternacht um ihre Ruhe sej'n gebracht;
Dass sie nicht alle Wochentage sich opfern des Berufes Plage;
Nein, dass sie hätten ein Täglein frei, das ihnen zur Verfügung sei.

O jerum!

O hochverehrter „Nebelhalter“, du singst der Freiheit oft den Psalter,
Du gubst mit Deinem Perspektiv in alle Winkel, eng und tief;
Du weisst die Worte wohl zu finden für and'r Leute Schand' und Sünden.

O jerum!

O schaff mit Deines Wiges Kräften, mit Deinen schärfsten Tintensäften,
Dass man sich uns're mög' erbarmen, der Kellnerinnenshaar, der armen;
Denn, was der Rath einst dekretirt, holt einfach nicht gehalten wird!

Namens der Uebrigen:

Anna Katharina Seidelmeier.

Rätterli Landjäger.

Louise Mahlzeit.

NB. Es gibt Großeräthe, die — — Nein, ich will lieber Nichts gesagt haben.

Ubi bene, ibi patria.

Basel liegt am Rhein;

Was kann schöner sein!

Läß' es aber anderswo,

Ach, wie wären wir so froh.

Eduard Rimmelibinkis,

(Primarschüler).

NB. Sobald ich wieder einen Vers weiß, kriegen Sie es augenblicklich.

Erwachsener (Kinderen zuschauend): „Was schmeiht Ihr denn da in die Grube hinein? Was soll das?“

Buben: „All unser altes Spielzeug. Später, wenn wir einmal Männer sind, graben wir's wieder aus und verkaufen's an's Nationalmuseum.“

Auf dem Maskenball.

Harlequin (zu einem Domino): „Entschuldigen Sie, Sie kommen mir so bekannt vor. Das dumme Gesicht habe ich schon einmal gesehen...“

Bäcker (zu demselben Domino): „Der Mann hat Recht...“

Domino: „Sagen Sie, meine Herren, wer von Ihnen Beiden ist nun eigentlich Poulangier?“ (Die Beiden verdrwinden. Zu einem spanischen Granden): „Guten Tag, Herr Schuhmacher Zeifig!“

Grande: „Ich bin ein spanischer Würdenträger.“

Domino: „Ein Träger sind Sie allerdings, denn Sie haben mich auf das Besohlen der Stiefel neulich acht Tage warten lassen.“

Ritter: „Schöne Polin, ich kenne Dich!“

Polin: „So, dann gib mir eine Flasche Sekt.“

Ritter: „Ich habe gerade kein Kleingeld bei mir.“

Polin: „Aha — daran erkenne ich Dich, Du Füls! —“

Königin der Nacht: „Mein Herr, weshalb versöhnlich Sie mich, Sie sind ja der wahre Teufel!“

Herr: „Leben Sie wohl, Frau Großmutter! —“

Rosenmädchen: „Wenn Sie mich durchaus nicht in Ruhe lassen, will ich Ihren Wunsch erfüllen und mich demastren. (Sie thut es.) Nun, Sie haben wohl auf ein schöneres Gesicht gehofft?“

Herr: „O nein, ich dachte, Sie würden noch häßlicher sein — ich argwöhnte nämlich, Sie wären meine Schwiegermutter!“